



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Zeitschiffe

Skulpturen und Druckgrafik von Akiko Sato

Netsuke

Eine über 50 Jahre entstandene Sammlung – Stefan Landau aus Zürich

Netsuke: 7. Mai bis 30. Mai 2026

Akiko Sato: 7. Mai bis 11. Juli 2026

Rämistrasse 30 | 8001 Zürich | Telefon 043 818 54 06

Unsere 48. Ausstellung bietet Gelegenheit zu einem seltenen Zusammenspiel von historischer, japanischer Schnitzkunst, den sogenannten Netsuke, und zeitgenössischen Werken der japanisch-schweizerischen Steinbildhauerin und Grafik-Künstlerin Akiko Sato. Während die traditionellen Netsuke-Schnitzkünstler Materialien wie Holz, Hirschhorn, Elfenbein oder Walrosszähne verwendeten, arbeitet Sato mit Marmor, Granit, Alabaster und Onyx.

Die figurativen Netsuke sind kunstvolle Gebrauchsgegenstände und zugleich Zeitzeugen vergangener Jahrhunderte. Akiko Satos Skulpturen setzen sich als abstrakte Kunstformen mit linearen und nichtlinearen Konzepten von Zeit auseinander. Die Gemeinsamkeit beider Kunstformen ist ihre Sinnlichkeit: Akiko Satos seidenweiche Steine dürfen berührt werden, und auch Netsuke erwachen erst im haptischen Kontakt zum Leben.

Stefan Landaus Interesse galt einer diversifizierten und zugleich homogen gewachsenen Sammlung von Netsuke, die er von Japan über Europa bis nach Amerika zusammengetragen hatte.

Die Netsuke präsentieren wir als exklusives Erlebnis nur im Mai.

Aus einem Impuls heraus – einer Faszination für den Witz und Schalk von ein paar kleinen, asiatisch anmutenden, geschnitzten Figuren in einer Schaufensterauslage in New York, entstand eine Sammlung, die heute ein halbes Jahrhundert alt ist.

Was sind **Netsuke**? Vor dieser Frage sah sich Stefan Landau aus Zürich, als ihm erstmals diese japanischen, kunstvoll gearbeiteten Figürchen begegneten. Dass sie in ihrem «Vorleben» bereits einen soliden, profanen Zweck erfüllt hatten, wusste er nicht. Auch nicht, dass sie neben ihrer Nutzung im Alltag begehrte Sammlerobjekte waren und immer noch sind. Seit bald 350 Jahren wurden Netsuke zuerst in Japan und seit der Öffnung Japans im 19. Jahrhundert auf der ganzen Welt gesammelt.

Was macht Netsuke so beliebt? Wohl die lebendigen, humorvollen, vielfach fein gearbeiteten Schnitzereien, die mit viel Liebe zum Detail den damaligen Alltag spiegeln. Oft sind sie mit

einer gesunden Portion Gesellschaftskritik versehen oder verweisen mit einem Augenzwinkern auf die reichhaltige Phantasie- und Fabelwelt Japans. Wir erleben damit eine ganz andere Sicht auf die japanische Gesellschaft, als wir sie zu kennen glauben, und kommen aus dem Staunen nicht heraus.

Wofür wurden Sie nun genutzt, diese kleinen Preziosen? Tatsächlich dienten sie als eine Art Knopf oder Halterung. Am Kimono befestigt, galten sie als Schmuck und hielten Wertgegenstände wie z.B. Geldbörse, Pfeife und Tabakbeutel, die Japaner mit sich trugen, an dem ihnen vorbestimmten Platz. Möchten Sie gerne mehr dazu erfahren? Dann kommen Sie vorbei und tauchen Sie ein in eine ferne, faszinierende Welt.

*

«Der japanische Zen-Meister Dogen hat das Leben eines Menschen mit der Überquerung des offenen Ozeans in einem kleinen Schiff verglichen. Das Einssein von Mensch, Schiff und Meer unterstreicht die fragile Balance von Vertrauen und Respekt, die notwendig ist, um sich dem Strom der Zeit anzuvertrauen und mit dem Schiff am Ziel anzukommen.»

Diesen Zeilen begegnet, wer die Website von **Akiko Sato** öffnet. Die Website beginnt nicht wie üblich bei Kunstschaffenden mit den Kunstwerken, sondern mit dem Kapitel «Philosophie». Hier finden sich die zitierten Sätze. In der Beschreibung dieser Lebensreise durch das Meer räsoniert «die fragile Balance von Vertrauen und Respekt»: Wer sich auf diese Reise macht, braucht beides, Vertrauen und Respekt – Respekt und Vertrauen. Wer kein Vertrauen hat, wer den Mut nicht aufbringt, sich in die Unsicherheit zu begeben, bleibt stehen. Wer keinen Respekt hat vor den Gefahren des Wegs, wird untergehen. Die Reise wird nur dann zur Reise, wenn die Reisenden und die Elemente, hier Wasser, Wind, Wetter, Schwerkraft, zusammenspielen. Das Boot, das «kleine Schiff», ist der Mittler zwischen Mensch und Natur. Vielleicht kommt dieses Boot einer Skulptur nah. Die Skulptur steht zwischen Mensch und Philosophie, zwischen Materiellem und Immateriellem, zwischen Natur und Mensch. Sie enthält stets beides.

Das erklärt, weshalb Akiko Sato, wenn sie sich über ihre Werke äussert, die Rezipierenden stets miteinschliesst. Die Wahrnehmung ihrer Arbeiten – durch die Menschen – spielt bei ihr eine zentrale Rolle. Zwar existieren die Werke auch für sich, als dreidimensionale Skulpturen, als von Menschenhand bearbeitete Steine. Ihre ganze Energie können sie aber nur im Zusammenspiel mit Menschen entfalten: wenn sie gesehen, mit Augen erforscht, berührt, mit Händen betastet, gespürt, mit Herzen erlebt werden. So gegenständlich, so klar umrissen, so definiert ihre Form ist – so numinos, so unerklärlich, so unbewusst übertragen sie ihre Werte in unser Inneres.

Und lösen dort etwas aus: Erinnerungen an das Spiel im Meer mit Wellen, an zarteste Berührungen, an sich überschlagende Momente, in denen das Bewusstsein aussetzt. So konkret, so klar sich diese Steine vor uns präsentieren, so sehr appellieren sie an unser Unbewusstes. In unserer Wahrnehmung transformieren sich die Steine, werden schwerelos, flüssig, flüchtig, leicht. Verlieren sich in Dampf, schweben, verschwinden. Und sind doch ganz da. Faszinierende Beispiele dafür, welche Wirkung Bildende Kunst erzeugen kann.

Mit der Druckgrafik von Akiko Sato, mit ihren Zeichnungen verhält es sich im Grunde ähnlich. Auch wenn – formal – die Unterschiede kaum grösser sein könnten. Die Entstehung der Skulpturen erfordert Monate, manchmal Jahre. Zumal die Bildhauerin fast die ganze Arbeit

von Hand verrichtet und kaum Maschinen braucht. Die Grafik, die Zeichnungen entstehen dagegen in Sekunden. Natürlich geht es nicht nur um diese Sekunden, in denen die Zeichnung «sich ereignet», nicht nur um die sichtbare Aktivität. Die Aktivität setzt Vorbereitung voraus. Die Konzentration wird aufgebaut. Diese Vorbereitung und die nachmalige Entspannung, der Abfall von den Momenten der Aktivität, gehören genauso zum Entstehungszeitraum einer Zeichnung oder Grafik. Vielleicht braucht es so auch Monate, Jahre, bis eine Zeichnung entsteht. Und bis man sich von ihr erholt hat. Und bis man verstanden hat, was sie meint. Wenn man das je verstehen kann?

So werden die Medien, in denen Akiko Sato arbeitet, über das Element der Zeit miteinander verbunden. Vielleicht ist das Boot, von dem anfangs die Rede war, auch die Zeit. Vielleicht ist es eine Uhr, ein Zeiger. Es trägt uns vorwärts. Manchmal kommt es in einen Sturm. Manchmal geht es vorzeitig unter. Manchmal kommt es aber auch an. Im genau richtigen Moment. Weil der Moment vorbereitet war. «Vertrauen» heisst auch: sich der Natur, den Elementen, der Zeit übergeben. Ihre Entscheidungen respektieren. Im Dialog und Einklang mit ihnen sein – sich bewusst sein, dass wir mit unserem Willen nicht über ihnen stehen. So gehen aktive, gerichtete und passive, empfangende Lebensgestaltung ineinander über und auf.

In diesem Boot schaukelt es manchmal. Wir tun am besten daran, uns diesen Bewegungen, diesen Wellen hinzugeben. Sich mit ihnen zu verbinden, sie hinzunehmen, nicht gegen sie anzukämpfen, sondern sie zu akzeptieren. Bis es sich wieder beruhigt. Dieses Auf und Ab, dieses Blitzschnelle und ewig Langsame begegnet sich in den Arbeiten von Akiko Sato. Dauer und Moment gehen ineinander auf. In der Gegenwart. Die Vergangenheit, die Zukunft schliessen sie in sich ein.

Auf dieser Reise sind wir alle. Wenn wir offen sind, wenn wir uns Zeit dafür nehmen, das zu erkennen, darüber nachzudenken. Akiko Sato selbst müsste, gemessen an ihrem Alter, eigentlich recht nah am Ort sein, wo das Schiff an Land geht. Ihr Geist ist aber ganz jugendlich, und trotz dieser existenziellen Themen, mit denen sie sich auseinandersetzt, voller Schalk und Humor. Es scheint, als ob exakt diese Qualität die Ankunft im Hafen, an Land enorm erleichtert. Und die Reise verlängert. So könnte es gut sein, dass sie noch ein wenig die Küsten entlangfährt, hoch und runter, dass sie Kreise zieht im Wasser. Und vielleicht sogar noch einmal ein wenig aufs Meer hinausfährt?

Annette Landau, Präsidentin des Stiftungsrats und
Simon Maurer, Stiftungsrat